

bungen sowie Angaben über die Stärke der Erschütterungen und insbesondere bei der Beschreibung von fiktiven Beben eine Charakterisierung als *Prodigium*. Nach dem Erdbeben von Verona reduzierte sich die Terminologie in der Folgezeit auf die auch zuvor bereits verwendete Angabe *terrae motus factus est*. Diese Normierung sieht der Vf. in einer nun vollzogenen durchgängigen Verknüpfung mit der neutestamentarischen Weltauslegung begründet. Verwendet die lateinische Übersetzung des Alten Testaments noch 23 Varianten zur Charakterisierung von Erdbeben, wird die Beschreibung in der Vulgata des Neuen Testaments auf *terrae motus* reduziert. Gott ist Urheber aller Erschütterungen mit jeweiligem Bezug zur Heilsgeschichte seines Sohnes, insbesondere seines Todes und seiner Auferstehung. Im Verlauf des 12. Jh. wird die Formel *terrae motus factus est* vor diesem Hintergrund normiert als Erdbebeterminus verwendet, um mit ihr als Ausdruck eines Auferstehungstopos die eigene Gegenwart mit der Heilsgeschichte zu parallelisieren. Lukas Clemens

Armin F. BERGMEIER, *Natural Disasters and Time: Non-eschatological Perceptions of Earthquakes in Late Antique and Medieval Historiography*, Millennium 18 (2021) S. 155–174, 2 Abb., meint, die Zeitgenossen hätten Erdbeben zwar als Ausdruck von Gottes Zorn, aber nicht als Zeichen des nahenden Weltendes gedeutet. Unter anderem erörtert er das in Merseburg überlieferte hochma. Fragment der Ravennater Annalen des 5. Jh. K. B.

Klaus HERBERS / Matthias SIMPERL (Hg.), *Das Buch der Päpste – Liber pontificalis*. Ein Schlüsseldokument europäischer Geschichte (Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und KG, Supplementbd. 67) Freiburg / Basel / Wien 2020, Herder, 496 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-451-38867-5, EUR 80. – Der Sammelband stellt die Entstehung und Rezeption des *Liber pontificalis*, der bedeutenden, vom 6. bis zum 15. Jh. kontinuierlich fortgeführten Sammlung von Papstviten, dar. Ein Kernanliegen ist die Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen der „christlichen Welt“ und Rom anhand des *Liber pontificalis*. Die 19 Beiträge gehen auf eine Tagung am Römischen Institut der Görres-Gesellschaft im November 2018 zurück und veranschaulichen die interdisziplinäre Bedeutung dieser Quelle. Nach einer Einführung von Klaus HERBERS (S. 11–33) gliedert sich das Buch in vier chronologisch gereichte Sektionen. Andrea Antonio VERARDI (S. 37–51) untersucht die Redaktionsgeschichte der drei ältesten Fassungen des *Liber pontificalis* und kommt zu dem Schluss, dass dieser römischen Ursprungs sei. Matthias SIMPERL (S. 52–77) hinterfragt die in der Forschung immer noch präsenten Annahmen Louis Duchesnes zur Genese des *Liber pontificalis*. András HANDL (S. 78–94) vermutet einen Priester als Initiator des Werks, aufgrund der Fülle an Details zur liturgischen Praxis in 43 untersuchten bischöflichen Beschlüssen. Eckhard WIRBELAUER (S. 95–108) stellt den Bericht des *Liber pontificalis* in den Kontext der Geschehnisse in Rom in der zweiten Jahreshälfte 501. Paolo LIVERANI (S. 109–156) kommt zu dem Ergebnis, dass das als *libellus* bekannte Schenkungsverzeichnis in die Regierungszeit Konstantins zu datieren ist. Stefan HEID (S. 157–217) wendet sich gegen das Postulat von W. Croce, nach dem